

Norbert Mette
und
Heinrich Büning
Die Funktion
der Praktischen
Theologie in
der theologischen
Ausbildung

Das Selbstverständnis
der
Praktischen Theologie
heute

Die folgenden Ausführungen stellen die Zusammenfassung der Überlegungen des pastoral-theologischen Seminars dar, das im Sommersemester 1969 unter Leitung von Professor Dr. Norbert Greinacher an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Münster gehalten wurde. red

1. Der Praktischen Theologie (PTh) ist es heute in besonderer Weise aufgegeben, eine kritische Besinnung auf ihr Selbstverständnis vorzunehmen.

1.1 Der PTh als Pastoraltheologie lag seit ihrer Verselbständigung als eigene Disziplin eine mehr pragmatische als theologische Konzeption zugrunde: am Schluß der theologischen Ausbildung sollten dem Kleriker Rezepte und Regeln für die seelsorgliche Praxis vermittelt werden. Pastoraltheologie beschränkte sich sozusagen auf „Pastoraltechnik“, die beziehungslos neben den übrigen Disziplinen stand. Oft wurde sie auch verstanden als einfache Anwendung von Moral und Kirchenrecht auf die Praxis.

1.2 Aus der Behandlung und Darstellung der einzelnen Tätigkeitsbereiche des Klerikers entstanden im Laufe der Zeit wiederum selbständige Disziplinen: Liturgik, Homiletik, Katechetik, Pastoralmedizin usw. Die Zuordnung und einigende Grundlage der einzelnen Fächer wurde immer weniger ersichtlich; die Pastoraltheologie geriet in Gefahr, sich selbst aufzulösen.

1.3 Die Neubesinnung in der systematischen Theologie, vor allem der Ekklesiologie, hat Konsequenzen auch für die PTh: sie muß ihre klerikalistische Engführung sprengen und dem geschichtlichen Charakter der Kirche Rechnung tragen.

2. Die PTh ist eine theologische Disziplin, die auf wissenschaftliche Weise den Gesamtvollzug der einen und ganzen Kirche auf dem Hintergrund der je vorliegenden Gegenwartssituation reflektiert mit dem Ziel der Planung dieses Vollzugs und damit der Auferbauung der Kirche in Gegenwart und Zukunft¹.

Durch diese thesenhafte Umschreibung ist sowohl die theologische Zielsetzung als auch der wissenschaftliche Charakter der PTh ausgesagt: Sie stellt eine eigene wissenschaftliche Disziplin dar mit dem Vollzug der Kirche als Material-

¹ Vgl. H. Schuster, *Wesen und Aufgabe der Pastoraltheologie als praktische Theologie*, in: *Handbuch der Pastoraltheologie I*, Freiburg 1964, 100 und 104; *ders.*, *Wesen und Aufgabe der Pastoraltheologie*, in: *Concilium I* (1965) 166; K. Delahaye, *Überlegungen zur Neuorientierung der Pastoraltheologie heute*, in: *Gott in Welt, Festgabe für K. Rahner*, Freiburg 1964, Band II 218.

objekt (2.1), der Bedingtheit dieses Vollzuges durch die Gegenwart und die nahe Zukunft als Formalobjekt (2.2) und mit eigenen Methoden (2.3).

2.1 Gegenstand (Materialobjekt) der PTh ist der Gesamtvollzug der einen und ganzen Kirche, wobei es ihr – im Unterschied zur Ekklesiologie, die vor allem das bleibende Wesen der Kirche zum Thema hat – mehr um den dynamischen, gesellschaftlich strukturierten, geschichtlichen Wandlungen unterworfenen Charakter dieser Kirche geht.

2.1.1 Da es sich um die ganze Kirche handelt, deren Vollzug bedacht wird, ist eine Einengung der PTh auf die hierarchischen Ämter unmöglich gemacht. Sie hat die jeweilig spezifischen und unverletzlichen Aufgaben, Funktionen und Rollen der einzelnen Glieder darzustellen, in denen in gegenseitiger Ergänzung sich der Selbstaufbau und das heilsmittlerische Wirken der Kirche ereignen.

2.1.2 Ein weiterer Schwerpunkt praktisch-theologischer Reflexion ist die Darstellung aller Grundfunktionen und heilsmittelnden Tätigkeiten der Kirche. Dabei handelt es sich vor allem um die Feier der Liturgie und den Kult der Kirche, die Verkündigung der Botschaft, den Selbstvollzug der Kirche in den einzelnen Sakramenten, die Caritas und das christliche Leben des einzelnen sowie die Disziplin innerhalb der Kirche.

Dadurch, daß die PTh grundsätzlich alle Grundfunktionen der Kirche sowie deren Zuordnung zur Thematik hat, wird sie für die aus ihr herausentwickelten Einzeldisziplinen zur Grundlagenwissenschaft. Sie macht die Einzeldisziplinen aber nicht überflüssig.

2.1.3 Nicht zuletzt hat die PTh die Aufgabe, die formalen Grundstrukturen des Vollzuges der Kirche zu bedenken. „Genauerhin geht es darum zu klären, daß und inwiefern den materialen Aufgaben und Tätigkeiten der Kirche schon immer allgemeine formale Strukturen zugrunde liegen, die entweder bedingt sind vom Wesen des Heils, um das es der Kirche letztlich immer geht, oder vom Wesen dieser Kirche als einer zugleich transzendentalen und innerweltlich-gesellschaftlichen, geschichtlichen Größe oder eben vom Wesen des je einzelnen Menschen und seiner menschlichen Gemeinschaft“². Im einzelnen geht es um „die verschiedenen Arten von Frömmigkeit, die Verschiedenheit der Geschlechter und ihre Bedeutung für das konkrete Leben der Kirche, das verschiedene Gefälle zwischen theoretischer und faktischer Moral im Leben des einzelnen Christen, zwischen

² H. Schuster, in: Handbuch der Pastoraltheologie I 96 f.

Vermittlung und personaler Aneignung jenes Heiles, das in der Kirche präsent ist und in ihren verschiedenen Vollzügen immer wieder wirksam werden muß³.

2.1.4 In all den verschiedenen Momenten des Gegenstandes der PTh meldet sich immer auch die Frage nach dem Sinn des Vollzuges, und diese Frage gehört mit zum Gegenstand, über den die PTh nachzudenken hat. Gewiß geht es beim Wirken der Kirche immer um „die Verwirklichung des Heilswillens Gottes, wie er in Christus offenbar und wirksam geworden ist“⁴. Aber diese Verwirklichung kann und muß auf verschiedene Weise geschehen, kann unter verschiedenen Gesichtspunkten angegangen werden; denn der umfassende eschatologische Heilswille Gottes ist offen für eine Vielfalt von möglichen Wirkformen. „Ehe die PTh daran geht, Anweisungen für den konkreten Vollzug der Kirche zu geben, muß also geklärt werden, was die Kirche mit ihrem Tun je erreichen will und kann“⁵.

2.2 Die Reflexion auf den Vollzug der Kirche in der PTh geschieht auf dem Hintergrund der jeweiligen Gegenwartssituation und zielt zugleich auf die dieser Gegenwart und der nahen Zukunft angemessenen Prinzipien und Imperative (Formalobjekt).

2.2.1 Bei der Darstellung der Gegenwartssituation muß sich die PTh vor zwei Einseitigkeiten hüten: „Es kann sich . . . nicht um eine profansozilogische Analyse allein handeln“⁶, so wertvoll und notwendig diese ist. Andererseits darf sich die PTh nicht damit begnügen, „die Normen und Formen des bisher üblichen Vollzuges der Kirche selbst als indiskutabel (vorauszusetzen) und darum nur nach dem faktischen Erfolg der üblichen Formen oder nach den Möglichkeiten einer klügeren und zeitgemäßerer Taktik des kirchlichen Selbstvollzuges zu fragen“⁷.

2.2.2 Zunächst geht es um eine Beschreibung und um ein deutendes Erfassen der heutigen Situation mit Hilfe der profanen Wissenschaften, die sich um eine solche Beschreibung und Deutung bemühen. Diese Beschreibung hat zu geschehen in bezug auf den Zustand der Welt, in der und auf die hin die Kirche heute lebt, auf die individuellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten des Menschen in dieser Welt; zum anderen in bezug auf den konkreten Zustand der Kirche, auf ihre Wirk- und Vollzugsformen, ihre Einrichtungen und Strukturen.

³ Ders., in: Concilium I (1965) 166 f.

⁴ Ders., in: Handbuch der Pastoraltheologie I 95.

⁵ Ebd. 96.

⁶ H. Schuster, in: Concilium I (1965) 167 f.

⁷ Ders., in: Handbuch der Pastoraltheologie I 101.

2.2.3 Zu dieser Beschreibung muß als wesentliches und entscheidendes Moment die theologische Betrachtung und Deutung hinzutreten, „das Bedenken der Gegenwart mit ihren dauernden und wechselnden Elementen im Licht der Offenbarung“⁸. Aus der Konfrontation der Beschreibung und Deutung sowohl des Zustandes der Welt als auch der Kirche durch die profanen Wissenschaften mit dem Willen Gottes, wie er sich in der Offenbarung kundtut und in der Kirche Gestalt annimmt, ist mit aller Behutsamkeit abzuleiten, wie die Kirche in ihrem Vollzug auf die gegenwärtige Situation sachgerecht zu reagieren, wie sie sich in das Heute zu realisieren hat.

2.2.4 Damit wird deutlich, daß gerade die PTh die Spannung aushalten und durchhalten muß, die daraus resultiert, daß sich in der Kirche, in ihrem Vollzug Endgültiges im Geschichtlichen ereignet, daß in dem in Christus angebrochenen und in der Kirche anwesenden Eschaton die Geschichte eigentlich schon an ihr Ziel kommt, daß dies jedoch jeder Zeit neu aufgegeben ist. PTh wird somit immer in die Zukunft verweisen und auf Hoffnung hin angelegt sein.

2.3 Will die PTh dieser Aufgabe — Erhellung der Gegenwartssituation und Planung des Vollzugs der Kirche — gerecht werden, muß sie ihre eigene wissenschaftliche Methode entwickeln. Das historisch-kritische Verfahren reicht für sie nicht aus. Die theologische Deutung der Gegenwart macht zunächst einen Rückgriff auf die Tradition erforderlich, will man sich nicht wiederum in pragmatischen Handlungsanweisungen verlieren. Dann aber muß die PTh sich die in den sozialen Handlungswissenschaften einschließlich der Kybernetik und Planungswissenschaft entwickelten empirisch-analytischen und organisationstechnischen Verfahren zu eigen machen (eine der wesentlichen anstehenden Aufgaben der PTh). Gerade in der engen Verflechtung von Methoden der anthropologischen Wissenschaften mit der theologischen Reflexion über die Botschaft Jesu Christi und über das Selbstverständnis der Kirche liegt das Spezifikum der pastoraltheologischen Methode.

Der Ort der PTh
im Rahmen
der Gesamttheologie

3. Formalobjekt und Methoden der PTh weisen sie als selbständige und eigene Disziplin innerhalb des theologischen Fächerkanons aus. PTh kann nicht als bloße Konsequenz der übrigen theologischen Disziplinen aufgefaßt werden. Die Analyse der Gegenwartssituation, ihre theologische Deutung und die Planung des Vollzuges der Kirche sind in ihrer wissenschaftlichen Organisation eigenständig und ur-

⁸ F. Klostermann, Pastoraltheologie heute, in: Dienst an der Lehre, Wien 1965, 59.

sprünglich. Somit muß PTh als Grundlagenwissenschaft verstanden werden, die neben der systematischen, der bibli-schen und der historischen Theologie anzusiedeln ist.

4. Die PTh verantwortet vornehmlich die praktische Seite der Theologie. Als gleichsam „formales Gewissen“ der Gesamttheologie hat sie ständig die anderen Disziplinen auf ihre praktische Relevanz hin zu befragen und bringt dadurch die Notwendigkeit einer interdisziplinären Kooperation zu Bewußtsein.

4.1 PTh entlastet nicht dadurch, daß sie die praktische Seite der Theologie verantwortet, die anderen Disziplinen von der Notwendigkeit, selber praktisch werden zu müssen. Sie bereitet also nicht am Schluß des Studiums die Ergebnisse der anderen Disziplinen für die Praxis auf, sondern macht die einzelnen Disziplinen darauf aufmerksam, die praktische Relevanz ihres Faches selbst mitzubedenken, da das Wort Gottes an die Menschen gerichtet ist.

4.2 Die PTh erfüllt eine ganz spezifische Funktion im Gesamtprozeß theologischen Arbeitens: „Sie analysiert das Handeln der Kirche (empirisch-kritische Wissenschaften), nimmt Fragestellungen auf und formuliert sie an die Adresse der historisch-kritisch orientierten theologischen Wissenschaften, setzt also den Prozeß der Kooperation in Gang, koordiniert und artikuliert schließlich wieder der Praxis zugewandt, wobei sie auf den Dienst der sozialen Handlungswissenschaften und der Kommunikationswissenschaften nicht verzichten kann. Die PTh ist ein Forum für die Begegnung der einzelnen historisch- und empirisch-kritisch orientierten Beitragswissenschaften, sie ist Integrationswissenschaft“⁹.

5. Die PTh erfährt umgekehrt auch Ergänzungen und Korrekturen aus den anderen theologischen Disziplinen. Eine Verhältnisbestimmung der PTh zu den einzelnen Disziplinen ist allerdings in der jetzigen theologischen Situation ein schwieriges Unterfangen, da für sie, vorab für die systematische Theologie, ein allgemein anerkanntes und formuliertes Selbstverständnis nur schwer auszumachen ist.

6. Die PTh übt gegenüber der Kirche und ihren Vollzugsformen eine ständige kritische Funktion aus. Sie unterzieht die Strukturen des heilsvermittelnden Handelns der Kirche angesichts der ständig sich wandelnden Gegenwart und ihrer gesellschaftlichen Ordnung einer kritischen Prüfung und hält Ausschau nach situationsgerechten Formen und Strukturen pastoralen Tuns.

⁹ Fachschaft Evangelische Theologie Münster, Plädoyer für eine neue Praktische Theologie (vervielfältigtes Manuskript), Münster 1968, 3.

Die Funktion der PTh
im Vollzug der Kirche

6.1 PTh ist dauernd bestrebt, den Weg zu einer vernünftigen, gegenwartsbezogenen kirchlichen Praxis zu legen; dafür klärt sie das theoretische Vorfeld. Allerdings ist sie nicht die Instanz, die die Entscheidungen zu fällen hat; das ist Sache der gesamten Kirche, vornehmlich des dazu bestellten Amtes.

6.2 Allerdings kann sich PTh nicht damit begnügen, in positivistischer Selbstbeschränkung technische Empfehlungen für die kirchlichen Entscheidungsinstanzen zu liefern, um sich dann gegenüber den möglichen Folgen ihrer in die Praxis umgesetzten Ergebnisse neutral zu verhalten. Die gefällten Entscheidungen sind von der PTh auf ihre Folgen und Nichtfolgen hin zu untersuchen. Das Interesse, das hinter einer konkreten Entscheidung steht, muß mit Hilfe der empirisch-kritischen Wissenschaften aufgedeckt und mit dem Anspruch des Evangeliums konfrontiert werden. Unterlassene Entscheidungen müssen gefordert, falsche korrigiert werden.

6.3 Als in der Kirche und für die Kirche betriebene Theorie muß die PTh auch sich selbst einer dauernden kritischen Reflexion unterziehen.

7. Voraussetzung, daß die PTh diese notwendige Funktion im Vollzug der Kirche erfüllen kann, ist ein Dialog zwischen wissenschaftlicher Theologie und kirchlicher Praxis, eine intensive Kommunikation zwischen Theologie und Amtskirche unter Einbeziehung der inner- und außerkirchlichen Öffentlichkeit. Die PTh in dem bisher dargelegten Selbstverständnis wäre der berufene Träger dieses Dialogs.

7.1 In der gegenwärtigen Situation ist es zunächst einmal Aufgabe der PTh, die Ursachen der bestehenden Dialogunfähigkeit sowohl auf seiten der Theologie als auch auf seiten der Amtskirche durch empirische Untersuchungen aufzudecken. Das Fernziel eines institutionalisierten Dialogs ist nur zu erreichen, wenn das gestörte Verhältnis an der Wurzel geheilt wird.

7.2 Umfragen und die Resonanz theologischer Themen in Massenmedien bestätigen, daß das öffentliche Interesse an der theologischen Fragestellung im Wachsen begriffen ist. Bisher ist jedoch die Funktion der Öffentlichkeit im kirchlichen Entscheidungs- und theologischen Reflexionsprozeß kaum beachtet worden. Daraus erwächst gerade der PTh eine mittlere Funktion: Das Mißtrauen auf seiten der Amtskirche und der Theologie kann sie dadurch abbauen, daß sie sich zum Anwalt der Öffentlichkeit erklärt. Gleichzeitig muß die PTh bestrebt sein, die theologische Wahrheitsfindung und die Diskussion folgenschwerer Entscheidungen auf eine immer breitere Basis zu stellen, um so ein informiertes und kritisches Forum heranzubilden.

Das Verhältnis
von Theorie und Praxis
in der PTh

8. PTh, die ihre Reflexion von der Praxis her aufnimmt und diese mit Hilfe der empirisch-kritischen Methode und unter Berufung auf die gesellschaftlich-politischen Implikationen des Evangeliums zugunsten einer besseren kritisiert, ist grundsätzlich auf Veränderung kirchlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse aus. Es kann nicht darum gehen, daß die pastorale Praxis lediglich auf den Stand der Gegenwart aufpoliert, die Kirche also der jeweiligen Gesellschaft elastisch angepaßt wird. Ebenso muß sie die gegenwärtige Welt, ihre gesellschaftlichen Strukturen und Ordnungen, das Selbstverständnis der heutigen Menschen im Lichte der Verheißungsbotschaft einer kritischen Prüfung unterziehen.

9. Ist das Spannungsverhältnis zwischen Theorie und Praxis schon kennzeichnend für die gesamte Theologie, so ist es im besonderen konstitutiv für die PTh als Wissenschaft. Material- und Formalobjekt der PTh verlangen eine Reflexion von der Praxis aus. Dieser Sachverhalt wird passend durch die Umschreibung der PTh als „Theorie der Praxis“ ausgedrückt.

9.1 „Theorie der Praxis“ heißt weder, daß PTh einer faktisch betriebenen kirchlichen Praxis nur noch den theoretischen Überbau liefert, noch daß sie „einfach zur Praxis hin abführt, was bei der wissenschaftlichen Theologie für die Praxis abfällt“¹⁰. Gemeint ist, daß die PTh von vornherein auf den Vollzug der Kirche hingeeordnet ist, von dort her jeweils ihre Problemstellung erfährt und Imperative für die Praxis zu entwickeln bemüht ist.

9.2 Dieses Theorie-Praxis-Verhältnis ist nicht einlinig zu bestimmen; das liefe auf eine erneute totale Auslieferung der Theorie an die Praxis hinaus. Vielmehr handelt es sich um einen dialektischen Prozeß: Die in der Theorie erhobene Praxis weist jeweils ein „Mehr“ an Erfahrung gegenüber der unmittelbaren Praxis auf, die zur Praxis gewordene Theorie vermittelt ein „Mehr“ an Erfahrung gegenüber der Theorie, die noch nicht praktisch geworden ist¹¹.

9.3 Das hier aufgezeigte Verhältnis von Theorie und Praxis muß Konsequenzen für den Gang des Studiums zeitigen: Praktisch-theologisches Studium kann sich exemplarischen Anweisungen zum konkreten Handeln nicht entziehen. Gerade der Student als Vermittlungsstelle zwischen Theorie und Praxis, zwischen theologischer Wissenschaft und Ge-

¹⁰ R. Bohren, *Praktische Theologie*, in: *Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie*, München 1964, 14.

¹¹ Vgl. N. Greinacher, *Theologie im Spannungsverhältnis von Theorie und Praxis*, in: P. Neuenzeit (Hrsg.), *Die Funktion der Theologie in Kirche und Gesellschaft*, München 1969, 163.

meinde hat die einmalige Chance, auf beide kritisch Einfluß zu nehmen.

Weiterhin ergibt sich zwingend, daß die PTh nicht am Schluß des Studienganges stehen kann, sondern studienbegleitend sein muß.

Das Verhältnis der PTh zu den nichttheologischen Wissenschaften

10. Bei der Beschreibung und dem deutenden Erfassen der heutigen Situation sowie bei der Planung des Vollzugs der Kirche sind PTh und ihre Teildisziplinen auf die nichttheologischen Wissenschaften angewiesen.

10.1 Die nichttheologischen Wissenschaften sind notwendige Ergänzungswissenschaften, die jeweils zu einem bestimmten Aufgabenbereich der PTh herangezogen werden. Denn die PTh kann ihrer Aufgabe mit einem ausschließlich theologischen Ansatz nicht gerecht werden; ebenso können jedoch die Aussagen, die von den anderen Wissenschaften beigebracht werden, nicht ungeprüft von der PTh übernommen werden.

10.2 Die Entscheidung darüber, welche Wissenschaften für eine Zusammenarbeit in Frage kommen, richtet sich nach der jeweiligen Problemstellung. Grundsätzlich dürften alle Wissenschaften einzubeziehen sein, die den Menschen zum Gegenstand haben. Insbesondere sind zu nennen: Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Soziographie, Kybernetik und die gesamte Kommunikationsforschung; aber auch: Anthropologie, Philosophie, Historie, Kultur- und Völkerkunde, Literaturwissenschaft usw.

Grundkenntnisse in Soziologie und Psychologie sind heute für den kirchlichen Dienst unentbehrlich. Es ist daher notwendig, daß Pastoralsoziologie und -psychologie durch Lehraufträge in die theologischen Fakultäten integriert werden.

10.3 Kooperation der PTh mit nichttheologischen Wissenschaften meint mehr als bloße Vergabe von Forschungsaufträgen an die Fachwissenschaften, deren Ergebnisse dann von der PTh lediglich übernommen und in die Praxis umgesetzt zu werden brauchen. Während eines Forschungsprozesses sind alle beteiligten Wissenschaften in gleicher Weise engagiert: Durch einen solchen Austausch von Erfahrungen und durch eine Korrektur fachbedingter Einseitigkeiten dürften die bestmöglichen Ergebnisse erzielt werden. Außerdem dürfte eine solche gemeinsame Reflexion eine Bereicherung für alle beteiligten Wissenschaften sein, werden sie doch auf Aspekte aufmerksam gemacht, die gewöhnlich nicht in ihrem Blickfeld liegen.

Eine wichtige Mittlerfunktion in diesem Prozeß fällt den Studenten und Wissenschaftlern zu, die neben Theologie ein zweites Fach studieren bzw. studiert haben.

Ziel und Organisation
der theologischen
Ausbildung

11. Das Ziel einer theologischen Ausbildung kann nicht mehr der „Fachmann“ sein, der den fest umrissenen, dogmatisierten Glauben souverän handhabt, wie einen Werkstoff.

11.1 Die theologische Ausbildung muß der pluralen Verfaßtheit der gegenwärtigen Kirche entsprechen. Sie kann und darf nicht mehr nur den Priester und Religionslehrer zum Ziel haben, sondern sie muß die ganze Fülle der Möglichkeiten, die sich einem Theologen in Kirche und Gesellschaft, schon jetzt und in Zukunft noch viel mehr, bieten, ins Auge fassen.

11.2 Hier ist die PTh berufen, ein Gesamtausbildungsziel und seine vielfältigen Variationsmöglichkeiten von den Erfordernissen der Praxis her zu entwerfen.

11.3 Innerhalb des kirchlichen Auftrages gibt es eine Vielfalt von Aufgaben, die ohne eine theologische Vorbildung nur schwer im Sinne der Sache Jesu Christi bewältigt werden können. Die Gefahr des reinen, zweckgebundenen Managements wäre zu groß. Gleichzeitig ist in allen Bereichen der Verwaltung, Architektur oder kirchlichen Rechtsprechung die Priesterweihe keine notwendige Voraussetzung für die Ausübung dieser Funktion. Ebenso ist für die Teilhabe am kirchlichen Lehramt in der Schule und in der außerschulischen Katechese ein anderes Ausbildungsziel als für Priester zu erarbeiten.

11.4 In allen Bereichen eines möglichen Einsatzes von Theologen empfiehlt sich eine weitgehende Spezialisierung, wobei der Bezug zu anderen Wissenschaften, anderen theologischen Teildisziplinen und zur Praxis nicht verlorengehen darf.

12. Die Bedeutung der PTh für eine sinnvollere und effektivere Ausbildung macht eine Umorganisation im Bereich dieser Disziplin dringend nötig.

12.1 Es genügt nicht eine vorher „gelernte“ Materie durch „Kniffe und Techniken“ anwendbar zu machen, vielmehr muß bereits während des Studiums der theoretische Umsetzungsprozeß, der heute dem einzelnen Studenten weitgehend allein überlassen bleibt, seinen Platz im Lehrplan finden.

12.2 Das setzt umfassende Kenntnis der Strömungen, Situationen, Haltungen und Milieus unserer Umwelt voraus, die durch eine eigene Fachrichtung, die PTh, und zwar mit Hilfe der Ergebnisse aller in Frage kommenden Profanwissenschaften in die Theologie einzubringen ist.

12.3 Ebenso erfordert der umgekehrte Weg, die Umsetzung der Ergebnisse theologischer Forschung in Aussagen, die den Menschen unserer Zeit betreffen, eine gründliche wissen-

schaftliche Arbeit und ihre Berücksichtigung im Lehrplan unserer Fakultäten.

12.4 Außerdem verlangt der immer komplizierter werdende Vermittlungsprozeß von den Theologen ein Studium der modernen Kommunikationstechnik.

12.5 Der PTh muß an den Fakultäten und theologischen Hochschulen in jeder Beziehung ein größerer Raum eingeräumt werden, wenn in Zukunft der Theologe nicht weitgehend auf eine Effizienz seiner Arbeit verzichten soll.

12.6 Der normale Vorlesungsbetrieb genügt den Anforderungen nicht. Das Schwergewicht der Lehrveranstaltungen muß sich auf Seminarien und Kolloquien verlagern.

13. Der Umsetzungsprozeß von wissenschaftlicher Erkenntnis zu praktischer Anwendbarkeit setzt bei den Studenten praktische Erfahrung voraus. Deshalb genügt eine Umorganisation der Studien allein nicht; sie bedürfen einer praktischen Ergänzung.

13.1 Eine Lösung des Theorie-Praxis-Problems kann nur angestrebt werden durch eine engere Verbindung beider Bereiche bereits in der Ausbildung.

13.2 Nach einem Grundkurs, der dem Studenten hilft, eigene Schwierigkeiten zu bewältigen und das ganze Studium der Theologie zu überschauen, muß eine Spezialisierung angestrebt werden.

13.3 Um eine Spezialisierung auch von der Praxis her sinnvoll zu machen, sollten Exkursionen und Praktika dem Studenten während des Grundkurses einen Überblick über alle Möglichkeiten eines Theologen in Kirche und Gesellschaft gewähren.

13.4 Während des Hauptteils der Ausbildung ist ein verantwortlicher Einsatz in den Bereichen, die dem späteren Dienst entsprechen, anzuraten. Dieser Einsatz müßte stufenweise mit wachsender Verantwortung des einzelnen erfolgen.

13.5 Eine echte Integration von Theorie und Praxis ist aber nur möglich, wenn die praktischen Erfahrungen in einem begleitenden und aufhellenden Reflexionsprozeß verarbeitet werden.

13.6 Sowohl zum Einsatz als auch zur theoretischen Aufarbeitung bieten sich Gruppe und Team-work als Instrumente an. Das ganze Unternehmen würde für die Leitung einer jeden Gruppe einen Fachmann erfordern. Nebenbei sei bemerkt, daß die augenblickliche Semestereinteilung sich als hinderlich erweisen würde und durchlaufende Studienjahre zu empfehlen wären.

13.7 Aus dem dauernden, direkten Austausch zwischen

Theorie und Praxis sind auch für die wissenschaftliche Arbeit starke Impulse zu erwarten.

13.8 Effektiv für das Gesamt der Kirche wird ein solcher Versuch erst durch eine weiterführende Ausbildung der bereits voll im Beruf stehenden Praktiker, die ihrerseits eine große Zahl befruchtender Fragen an den Wissenschaftler zu richten hätten.

Charles Borg Manché Tourismus – Pastoraler Dienst der Kirche

Das Phänomen
des Urlaubstourismus
geschichtlich
und psychologisch
betrachtet

Der Tourismus ist heute nicht nur ein wirtschaftlicher Faktor, sondern übt einen großen Einfluß auf sozialem, politischem, erzieherischem, kulturellem und moralischem Gebiet aus.

Der moderne Mensch wird vom Tourismus in allen Bereichen seines Lebens sehr stark beeinflusst: in seinem Denken und Handeln, in seiner Bildung, in seinen Beziehungen zu Arbeit und Familie. Deshalb muß die Kirche, die aus Menschen besteht und den Menschen dient, sich mit dem Tourismus ernsthaft und rechtzeitig befassen.

Von einem relativ anspruchslosen Anfang ist der Fremdenverkehr innerhalb weniger Jahrzehnte zu einer riesenhaften Industrie geworden. „Der Fortschritt des Tourismus, der zugleich ein Fortschritt seiner Botmäßigkeit ist, läßt sich an drei Errungenschaften darstellen, deren jede für die Entwicklung einer Industrie großen Stils unentbehrlich ist: Normung, Montage und Serienfertigung“¹. Das Normen der Reiseziele geschieht mit Hilfe der Reiseführer, die durch ihre Empfehlung von Sehenswürdigkeiten die Entscheidung des Touristen beeinflussen und beinahe bestimmen. Dieses genormte Element wird dann durch die Erfindung des Fahr- und Gutscheineftes völlig und genau montiert; das Reisebüro besorgt alle die für die Reise erforderlichen Papiere, so daß der Tourist nur noch seine Koffer packen muß. Die Serienfertigung der Reise erfolgt schließlich in den Gesellschaftsreisen.

Wenn man dieses plötzliche Erscheinen des Massentourismus untersucht, erkennt man sofort, daß es eine ganze Reihe von Gründen und Voraussetzungen dafür gibt, die aus den verschiedenartigen Bereichen der Politik, Technik, Wirtschaft und Industrie stammen. Die relative politische Sicherheit in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg und die internationale

¹ H. M. Enzensberger, Eine Theorie des Tourismus, in: Einzelheiten I (Frankfurt/Main 1962) 161.